Gegründet 1877 — Gegründet 1877

Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen"

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatlich d. Post ℳ 1.20 einschl. 18 ₰ Beförd.-Geb., zuz. 30 ₰ Zustellungsgeb.; d. A. RM 1.40 einschl. 20 ₰ Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 ₰. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, Textmillimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluß Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 168 — Altensteig, Donnerstag, den 20. Juli 1944 — 67. Jahrgang

113 Feindflugzeuge in 24 Stunden

Heftige Luftschlachten über dem Reichsgebiet und der Invasionsfront

Von unserem W.K.-Luftwaffenkorrespondenten

DNB **Berlin**, 19. Juli. Die Einflüge amerikanischer Bomberverbände in das Reichsgebiet am Dienstag waren durch das Bestreben gekennzeichnet, durch einen etwa zu gleicher Zeit erfolgenden Doppelangriff von England und von Italien aus die Jagdstreitkräfte der deutschen Reichsverteidigung zu zersplittern und eine geschlossene Bekämpfung der Bomberformationen zu verhindern. Auch hofften die Amerikaner durch Ausnutzung der teilweise über Deutschland herrschenden Schlechtwetterlage mit möglichst geringen Verlusten ihre Unternehmungen durchführen zu können. Trotz dieser Behinderung durch das Wetter und trotz der Notwendigkeit, sowohl im Süden wie im Norden des Reiches gleichzeitig in die Bekämpfung der Feindverbände eingespannt zu sein, trat die deutsche Luftverteidigung den feindlichen Angriffen mit großer Wucht entgegen.

Besonders die in Italien gestarteten Bomberverbände der 15. USA.-Luftflotte des Generalleutnants Twining wurden durch die heftigen Angriffe deutscher Jagdstaffeln hart bedrängt. Die Liberator-Bomber wurden bereits beim Anflug über die Alpen von den ersten deutschen Jagdformationen gestellt und in schwere Kämpfe verwickelt. Die Luftkämpfe setzten sich fort, als die Feindverbände Kurs auf den Bodensee nahmen und einige Orte im bayerischen Raum angriffen. Immer wieder durchstießen die deutschen Jäger die Barrieren der feindlichen Fernjäger und holten sich ihre Opfer unter den Viermotorigen.

Bei diesen Angriffen zeichnete sich wieder besonders die im Wehrmachtbericht erwähnte Sturmgruppe des aus Flensburg gebürtigen Hauptmanns Moritz aus. Diese Gruppe hatte bereits am 7. Juli bei einem amerikanischen Terrorangriff auf Mitteldeutschland innerhalb von zwei Minuten einen USA.-Bomberverband von 30 viermotorigen Flugzeugen bis auf den letzten Bomber vernichtet. Auch diesmal brachen die deutschen Sturmjäger wie ein Wirbelwind in den feindlichen Bomberpulk ein. Sie stürmten durch mehrere Fernjägerstaffeln, die vergeblich mit einem rasenden Abwehrfeuer den Jägern den Weg zu den Bombern verlegen wollten, stießen dann bis auf nächste Entfernung an die viermotorigen Bomber heran und rieben den Pulk ungeachtet des ihnen aus Hunderten von Bordwaffen entgegenschlagenden Feuers in wenigen Minuten auf. Mit diesem Blitzangriff vernichteten die unerbittlich und mit höchster Entschlossenheit angreifenden Sturmjäger 32 feindliche Flugzeuge, darunter 31 viermotorige Bomber. Insgesamt wurden bei dem Angriff auf Süddeutschland 69 amerikanische Flugzeuge, meist viermotorige Bomber, abgeschossen.

Gleichzeitig drangen Bomberverbände der 8. USA.-Luftflotte, ebenfalls von starken Fernjagdformationen begleitet, von England aus in den Ostseeraum vor. Um mit der deutschen Abwehr so wenig wie möglich in Berührung zu kommen, nahmen die Feindverbände ihren Flugweg meist über See. Außerdem nutzten sie die starke Bewölkung sowie die über weiten Teilen Norddeutschlands und der Küstengebiete liegenden Nebelfelder aus, die den Einsatz der deutschen Jagdstreitkräfte weitgehend beeinträchtigten. Obwohl deshalb nur Teile der deutschen Abwehrverbände eingesetzt werden konnten, wurden auch aus dieser Feindformation, die ihren Terrorangriff hauptsächlich gegen die Stadt Kiel richtete, elf Flugzeuge herausgeschossen. Außerdem wurde beobachtet, daß mehrere andere schwer beschädigte Flugzeuge mit Nordkurs über See abdrehten, um schwedisches Gebiet zu erreichen.

An der Invasionsfront lag der Schwerpunkt des deutschen Jagdeinsatzes am Dienstag in der Bekämpfung feindlicher Jagdbomber und Artillerieziele. Gegen eine zahlenmäßig große Ueberlegenheit kämpfend, erzielten die tapferen deutschen Invasionsjäger dabei 22 Abschüsse einmotoriger Flugzeuge. Zwei weitere Flugzeuge wurden bei Tiefangriffen deutscher Flieger auf Flugplätzen im feindlichen Brückenkopf zerstört.

Der von britischen Verbänden getragene Einsatz in der Nacht war gegen die feindliche Angriffstätigkeit am Tage erheblich geringer. Bei den Unternehmungen britischer Flugzeuge gegen den Raum von Köln und Berlin schossen dabei unsere Nachtjäger neun feindliche Maschinen ab.

Insgesamt haben damit die Anglo-Amerikaner im Verlauf von 24 Stunden wieder mindestens 113 Flugzeuge, davon 75 viermotorige Bomber, verloren. Diese Verluste bedeuten für sie gleichzeitig den Ausfall von fast 800 Mann wertvollen fliegenden Personals.

Feindlicher Großangriff östlich der Orne

Alle Angriffe südwestlich Caen gescheitert — Heftige Straßenkämpfe in St. Lo

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 19. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie trat der Feind nach mehrstündigem Trommelfeuer und heftigen Luftangriffen nun auch östlich der Orne zum Großangriff an. Erst nach schwersten Kämpfen und unter hohen Verlusten konnte der Gegner in unsere Stellungen eindringen, wo er nach Abschuß von 40 Panzern durch unsere Gegenangriffe zum Stehen gebracht wurde. Südwestlich Caen scheiterten alle feindlichen Angriffe.

Auch im Raum St. Lo wurde gestern erbittert gekämpft. Nachdem während des Tages alle Angriffe gegen St. Lo abgewiesen waren, drang der Feind in den Abendstunden mit Panzern in die Stadt ein, wo sich heftige Straßenkämpfe entwickelten.

In Luftkämpfen verlor der Feind 22 Flugzeuge, zwei weitere wurden am Boden zerstört.

Bei einem Säuberungsunternehmen im französischen Raum wurden 70 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Schweres Feuer der „V 1" liegt weiterhin auf London und seinen Außenbezirken.

In Italien setzte der Feind seinen Großangriff von der Küste des Ligurischen Meeres bis in den Raum von Arezzo sowie im adriatischen Küstenabschnitt fort. Während er südlich und südöstlich Livorno abgewiesen wurde, setzten sich unsere Truppen östlich davon kämpfend auf das Narduser des Arno ab. Im Raum beiderseits Poggibonsi blieben stärkere Angriff des Gegners ebenso erfolglos wie westlich Arezzo.

Südwestlich Ancona griff der Feind auf schmaler Front mit starken Panzerkräften an und erzielte unter hohen blutigen Verlusten einen tieferen Einbruch. Die schweren Kämpfe, in deren Verlauf 18 feindliche Panzer abgeschossen wurden, nahmen in den Abendstunden noch an Heftigkeit zu. Der völlig zerstörte Hafen von Ancona wurde daraufhin aufgegeben und die Front hinter den Esino-Abschnitt dicht nördlich Ancona zurückgenommen.

Im Osten dauert die große Abwehrschlacht auf der gesamten Front zwischen Galizien und dem Peipussee an.

Im Südabschnitt steigerte sich die Wucht der feindlichen Angriffe besonders östlich des oberen Bug. Hier toben schwere Kämpfe mit dem in Richtung auf Lemberg angreifenden Feind. Seit dem 14. Juli wurden in diesem Abschnitt 431 sowjetische Panzer vernichtet.

Westlich Kowel traten die Sowjets erneut zum Angriff an. Auch hier sind heftige Kämpfe im Gange. Auf dem Westufer des Njemen zerschlugen unsere Truppen im Raum von Grodno und Olita übergesetzte feindliche Kräfte. Nordwestlich Wilna wurden alle feindlichen Angriffe abgewiesen.

Im Seengebiet südlich der Düna hielten unsere Truppen den fortgesetzt angreifenden Bolschewisten unerschüttert stand.

Nördlich der Düna bis zum Peipussee wurden Angriffe stärkerer sowjetischer Kräfte unter Abschuß zahlreicher feindlicher Panzer zerschlagen. Nur in einigen Einbruchsstellen dauern die Kämpfe noch an.

Schlachtfliegerverbände vernichteten wiederum eine Anzahl sowjetischer Panzer, Geschütze sowie Hunderte von Fahrzeugen. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 57 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Ein starker nordamerikanischer Bomberverband griff im Ostseeraum an. Besonders in Kiel entstanden Schäden in Wohnvierteln und Personenverluste.

Ein weiterer Bomberverband griff Orte in Süddeutschland an.

In der Nacht fanden schwächere Angriffe gegen den Raum von Köln, gegen das Ruhrgebiet und auf Berlin statt.

Bei allen diesen Angriffen wurden in Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe 89 feindliche Flugzeuge, darunter 69 viermotorige Bomber, abgeschossen.

Die IV. Sturmgruppe des Jagdgeschwaders 3 unter Hauptmann Moritz brachte allein 49 viermotorige Bomber zum Absturz.

Die Brillanten für Generalfeldmarschall Kesselring

Hohe Auszeichnung für den erfolgreichen Fliegerführer und Oberbefehlshaber

DNB **Führerhauptquartier**, 19. Juli. **Der Führer verlieh am 19. Juli 1944 das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalfeldmarschall Albert Kesselring als 14. Soldaten der deutschen Wehrmacht.**

Generalfeldmarschall Kesselring hat sich seit Kriegsbeginn auf allen Kriegsschauplätzen in der Führung von Verbänden der Luftwaffe und später als Oberbefehlshaber der in Italien stehenden Heeresgruppe besonders ausgezeichnet und immer wieder auch in schwierigsten Situationen durch rücksichtslosen persönlichen Einsatz hervorragend bewährt.

Der Führer hat Generalfeldmarschall Kesselring die hohe Auszeichnung heute persönlich überreicht und ihm zugleich die herzlichsten Glückwünsche anläßlich seines am 20. Juli 1944 stattfindenden 40jährigen Dienstjubiläums ausgesprochen.

Ernennungen für die besetzten Westgebiete

Gauleiter Grohe Reichskommissar von Belgien und Nordfrankreich — General Grase Wehrmachtbefehlshaber

DNB **Berlin**, 19. Juli. Durch Erlaß des Führers vom 13. Juli ist die bisherige Militärverwaltung in Belgien und Nordfrankreich durch eine Zivilverwaltung ersetzt worden, an deren Spitze der Reichskommissar für die besetzten Gebiete von Belgien und Nordfrankreich steht. Zum Reichskommissar für die besetzten Gebiete von Belgien und Nordfrankreich hat der Führer den Gauleiter Grohe ernannt.

Für den zu Nordfrankreich gehörigen Teil wird ein besonderer, dem Reichskommissar für die besetzten Gebiete von Belgien und Nordfrankreich unmittelbar unterstehender Zivilkommissar bestellt worden.

Mit dieser Neuregelung ist die Dienststelle des Militärbefehlshabers in Belgien und Nordfrankreich in Fortfall gekommen. Dem Militärbefehlshaber oblag außer der Verwaltung des ihm unterstehenden Gebietes auch die Ausübung der militärischen Hoheitsrechte in ihm. Die Ausübung dieser Rechte wird künftig durch den Wehrmachtbefehlshaber in Belgien und Nordfrankreich erfolgen. Zum Wehrmachtbefehlshaber in Belgien und Nordfrankreich hat der Führer den General der Infanterie Grase ernannt.

Am 18. Juli hat der bisherige Militärbefehlshaber in Belgien und Nordfrankreich, Generaloberst von Falkenhausen, in Brüssel die Geschäfte des zivilen Bereichs dem neuen Reichskommissar Gauleiter Grohe und die Geschäfte des militärischen Bereichs dem General der Infanterie Grase übergeben.

„Deutsche kämpfen mit hervorragendem Mut"

DNB **Genf**, 19. Juli. Unter der Ueberschrift „Amerikaner mußten den Preis zahlen" berichtet der östlich von St. Lo stehende „Daily-Expreß"-Kriegskorrespondent Paul Holt. Warum, so fragt er, seien diese Kämpfe so schwer und langwierig? Es sei ein „Dschungelkrieg im Garten Eden". Hier koste es die Amerikaner einen Tag und mehr heftigster Kämpfe, um nur einen Obstgarten zu besetzen. Der Grund liege darin, daß die Deutschen nicht nur mit großer Geschicklichkeit, sondern auch mit hervorragendem Mut kämpften. Sie hätten überall die Höhen besetzt und hielten mit ihren Geschützen die Amerikaner nieder. In den Obstgärten und den die Landstraßen säumenden Knicks saßen deutsche Fallschirmjäger in schwer einzunehmenden „Fuchslöchern". Nur mit wahrem Todesmut könne man an sie heran. Tanks spielten überhaupt keine Rolle.

Holt berichtet abschließend, er habe mit einem amerikanischen General gesprochen, der seine Feststellungen in dem Satz zusammenfaßte: „Wir haben tatsächlich den von den Deutschen geforderten Preis bisher immer bezahlen müssen."

Die Lage an den Fronten

DNB Berlin, 19. Juli. Die rund 20 zwischen Dives und Aure zusammengeballten Divisionen der 2. britischen Armee machten nach dem Scheitern ihrer Angriffe westlich und südwestlich Caen am Dienstag östlich der Orne einen neuen Versuch, das offene Gelände südlich Caen zu gewinnen. Auf etwa 8 Kilometer Breite setzten die Invasionstruppen zwischen dem versumpften Ornetal bei Colombelles und der Südspitze des Waldes von Bures drei sehr starke aus Infanterie und Panzern bestehende Stoßgruppen an, 50 Wellen zu je 18 Flugzeugen bombardierten seit den Morgenstunden den ganzen Angriffsraum, und weitere Geschwader versuchten im frontnahen Hinterland, die Bereitstellung von Reserven zu verhindern. Gleichzeitig ging vier Stunden lang schweres Artilleriefeuer zahlreicher Land- und Schiffsbatterien auf die deutschen Linien nieder.

Gegen Mittag stieß dann der Feind durch das von zahllosen Einschlägen umgepflügte Kampfgelände vor. Die beiden Angriffe auf dem Ostflügel wurden in harten Kämpfen und Gegenstößen zum Scheitern gebracht. Bei dem dritten, im Raum von Cuverville angesetzten Stoß brachen dagegen etwa 60 Panzer rund 5 Kilometer tief in unsere Linien ein. Der schmale Keil traf bei Cagny auf starken Widerstand und drehte nach Westen ein. Unsere Panzer riegelten die vorgeprellten britischen Kräfte unter Abschuß von 40 Panzern ab, stießen dann unter Vernichtung zahlreicher weiterer Panzer trotz schwerem feindlichem Feuer weiter vor und drücken zur Stunde stark gegen die Bahn hart westlich Cagny. In den vom Feind vorübergehend gewonnenen Ortschaften sind schwere Kämpfe im Gange.

Zur Fesselung unserer Kräfte suchten die Briten auch südwestlich Caen ihren Druck aufrechtzuerhalten. Ueberall, wo sie nach heftiger Feuervorbereitung angriffen, holten sie sich nur blutige Schlappen. Allein bei Noyers verloren sie erneut 14 Panzer. Sie konnten nicht einmal verhindern, daß unsere Truppen nördlich Evrecy zur Vereinigung einer Einbruchsstelle vom Vortage in den Bereitstellungsraum einer feindlichen Panzergruppe hineinstießen, dabei vier britische Panzer abschossen und elf weitere erbeuteten.

Im Westabschnitt des Invasionsbrückenkopfes konzentrierten sich die Nordamerikaner auf den Abschnitt von St. Lo. Sie führten unter scharfer Zusammenfassung ihrer Kräfte örtlich begrenzte Angriffsvorstöße gegen unseren die Stadt von Osten und Norden umschließenden Frontbogen. Immer wieder wurden die feindlichen Panzerspitzen, die entlang der von St. Lo ausstrahlenden Straßen angriffen, verlustreich abgeschlagen. Erst gegen Abend konnte der Feind in die Stadt eindringen. In den Raum sind heftige Straßenkämpfe im Gange. Von den südlich der Stadt

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

gelegenen Höhen aus nahm unsere Artillerie die vordringenden feindlichen Kräfte unter Feuer und brachte ihnen schwere Verluste bei.

Insgesamt vernichteten Verbände des Heeres und der Waffen-SS am Dienstag 115 britisch-nordamerikanische Panzer. Die Luftwaffe unterstützte den Abwehrkampf des Heeres durch Angriffe mit Bomben und Bordwaffen auf feindliche Panzerspitzen und anrückende Reserven. Jäger vernichteten 24 feindliche Flugzeuge im Luftkampf oder durch Zerstörung am Boden.

An der Ostfront konzentrierten sich die zahlreichen Angriffe und Gegenstöße im Rahmen der Abwehrschlacht zwischen Galizien und dem Peipussee um vier große Räume. Auf dem Südflügel geht der Kampf um den oberen Bug. Nördlich des Pripjet wird um den Njemen gerungen. Als weiterer Hauptabschnitt zeichnet sich das Gebiet der Straße Kauen-Dünaburg ab, und der vierte Schwerpunkt liegt am Nordflügel im Raum südlich, westlich und nördlich Opotschka. Im Südabschnitt versuchten die Bolschewisten, westlich Tarnopol und Luzk weiterhin starke Keile vorzutreiben und unsere Riegelstellungen durch Umfassung auszuschalten. Ueberall, wo die Sowjets einbrachen, wurden sie energisch von flankierenden Gegenstößen getroffen. So faßten unsere Truppen auch am Dienstag den am oberen Bug vorgestoßenen Feind in der Flanke und riegelten ihn ab. Sie schossen hier 49 feindliche Panzer ab und erhöhten die Zahl der in diesem Abschnitt innerhalb der letzten fünf Tage abgeschossenen Kampfwagen auf 431.

Im übrigen ist die Lage in diesem Brennpunkt der Schlacht durch eine Reihe örtlicher Abwehrerfolge gekennzeichnet. Auch der neue, westlich Kowel mit starken Kräften begonnene Angriff der Bolschewisten blieb auf sie ohne Einfluß. Zwei in diesem Raum besonders bewährte deutsche Divisionen brachten dem Feind durch Stöße in Flanken und Rücken erhebliche Verluste bei. Die Kämpfe im ganzen Raum westlich Tarnopol, Luzk und Kowel sind noch in vollem Gange.

Der Schwerpunkt der bolschewistischen Angriffe gegen den Njemen lag südwestlich Wolkowysk und im Abschnitt nördlich Grodno. Im Verlauf dieser Kämpfe wurden feindliche Panzerspitzen zerschlagen oder abgedrängt, bolschewistische Uebersetzversuche vereitelt.

Zwischen Njemen und Düna errangen unsere Truppen eindrucksvolle Abwehrerfolge. Nordwestlich von Wilna gingen sie zum Angriff über und gewannen nördlich der Eisenbahn nach Kauen Boden. Im Rücken unserer vorgedrungenen Panzer liegende feindliche Widerstandsnester wurden vernichtet. Die östlich der Straße Kauen—Dünaburg an zahlreichen Stellen angesetzten, von Schlachtfliegern begleiteten Angriffe der Bolschewisten brachen blutig zusammen.

Auf dem Nordflügel der Abwehrschlacht setzten die Sowjets ihre von zahlreichen Panzern unterstützten Angriffe fort. Nördlich der Düna verlor der abgeschlagene Feind erneut 19 Panzer. Auch in der Tiefe des Einbruchsraumes von Opotschka scheiterten eine Reihe örtlicher sowjetischer Angriffe. Bei Ostrow schossen unsere Truppen bei der Abwehr bataillons- und regimentsstarker Angriffe 16 Sowjetpanzer ab.

Jäger und Flak brachten 57 feindliche Flugzeuge zum Absturz. Dabei erzielte eine im mittleren Abschnitt eingesetzte Flakdivision den 1000. Abschuß seit Beginn des Ostfeldzuges. In der gleichen Zeit vernichtete sie 626 Sowjetpanzer.

In Mittelitalien setzten die Nordamerikaner unter größtem Menschen- und Materialaufwand und unter rücksichtsloser Opferung ihrer nordamerikanischen Hilfstruppen ihre Durchbruchsversuche im Bereich der ligurischen Küste im Raum Arezzo fort. Im Bereich der nach Osten anschließenden britischen Armee führten von Panzern unterstützte Verbände starke Angriffe auf schmalem Raum in Richtung auf Ancona. Dem starken feindlichen Druck begegneten unsere Truppen wieder durch Gegenangriffe, durch vernichtendes Feuer ihrer Abwehrwaffen und durch schrittweises Ausweichen auf neue Linien.

Je weiter sich die Front nach Norden gegen die Hochkämme des Apennin verlagert, um so schwerer werden die Verluste des nachstoßenden Feindes. Nur noch nach Bereitstellung sehr starker Verbände wagt der Gegner, seine Angriffe fortzusetzen. Daraus erklärt sich die Härte der Kämpfe im Raum von Ancona bei Livorno, am Arno und im Raum von Ancona. Der schließlich eingedrungene Gegner sah sich unmittelbar nördlich der Stadt an neuen Widerstandslinien aufgefangen. Die Kämpfe an den äußersten Eckpfeilern der Front nahmen die Kräfte des Feindes so in Anspruch, daß er im mittleren Teil beiderseits Poggibonsi nördlich Arezzo und bei Citta di Castello sowie im Hochgebirge des toskanischen Apennin nur noch örtlich begrenzte Angriffe führen konnte. Diese brachen verlustreich für den Feind zusammen.

V 1 erfaßt Rüstungsgebiete und Umschlagplätze

Mit London und Südengland trifft die deutsche Fernwaffe V 1 ein Gebiet, das neben seinem militärischen Charakter als Aufmarsch-, Absprung- und Nachschubgebiet auch für die Wehrwirtschaft Englands von großer Bedeutung ist. In diesem Raume befinden sich wichtige Industrieorte, Häfen und Verkehrsanlagen. London selbst ist mit einer Einwohnerzahl von einem Fünftel der englischen Gesamtbevölkerung das mit weitem Abstand größte wirtschaftliche Zentrum des Landes. Störungen und Ausfälle wirtschaftlicher Objekte, besonders in der Rüstungsindustrie sowie im Verkehrswesen, namentlich auch an Hafenanlagen im südenglischen Raum, müssen sich im gegenwärtigen Zeitpunkt besonders schwerwiegend auswirken, da alle diese Anlagen für den Bedarf der Front dringend benötigt werden.

Die Zahl der Beschäftigten in der gesamten britischen Rüstungsindustrie ist von rund 600 000 Köpfen (1937) auf 7,5 Millionen Köpfe (1941) gestiegen. Diese Ausweitung war arbeitseinsatzmäßig nur dadurch durchzuführen, daß etwa 3 Millionen Köpfe aus der Industrie der Produktionsmittel und Investitionsgüter und etwa 1 Mill. Köpfe aus der exportlichen Betätigung in die eigentliche Rüstungsindustrie herüber gezogen wurden. Für diesen Umlagerungsprozeß bot Groß-London infolge seiner breiten industriellen Betätigung eine hervorragende Grundlage. So ist es gekommen, daß trotz der Verlagerung gewisser Industriezweige nach anderen Gebieten hier dennoch nach wie vor ein besonderes Schwergewicht der britischen Rüstungs- und Kriegswirtschaft ruht. Man vergleiche nur die Zahlen der heute in den Orten des Londoner Gebietes von Middelsex Beschäftigten in Höhe von rund 500 000 Köpfen mit der Zahl der Wohnbevölkerung in diesem Gebiete (in Höhe von 1,6 Millionen Einwohnern), und man erkennt leicht, welche gewaltige industrielle Füllung in den verschiedenen Gebieten Groß-Londons außerhalb des eigentlichen städtischen Gebietes stattgefunden hat.

Dazu kommt die Bedeutung Londons als Schiffahrts- und Verkehrsplatz. Diese Stadt hat in der britischen Einfuhr vertraglich 30 v. H. der Nahrungmittel- und Rohstoffeinfuhr und rund 49 v. H. der Fertigwareneinfuhr bewältigt. Ebenso gingen rund 31 v. H. der Fertigwarenexportes über die Londoner Hafeneinrichtungen. Der Umsatz des Londoner Hafens wird auf 40 v. H. des Umschlagwertes aller britischen Häfen angegeben. Auch die übrigen Verkehrsziffern sprechen für die Wichtigkeit Londons. Die Eisenbahngesellschaften verzeichnen im Kriege eine zunehmende Inanspruchnahme, die 15 Londoner Bahnhöfe haben niemals zuvor eine ähnliche Belastung aufgewiesen.

Die wesentlichsten Wirtschaftsstädte Südengalands sind darüber hinaus Southampton und Portsmouth. In Southampton befinden sich die Werke der Flugzeugindustrie und Schiffswerften, darunter auch solche für den Bau von Landungsfahrzeugen. Portsmouth ist ein wichtiger Standort der chemischen Industrie. Charakteristisch für Portsmouth sind ferner die Großmühlen mit umfangreichen Speicheranlagen. Portsmouth ist außerdem ein Hauptbasen für die englische Getreideeinfuhr. Die Wirkung der Fernwaffe V 1 auf das Wirtschaftsleben Südenglands wird außer durch die fortlaufend angerichteten Zerstörungen auch durch das Gefühl ständiger Unsicherheit erzielt, das sich als erhebliche Behinderung für die planmäßige Durchführung von Arbeiten aller Art erweist.

„V 1" noch nicht zu meistern

Morrison sehr kleinlaut

DNB **Genf**, 18. Juli. Wie die Londoner Presse berichtet, erklärte Innenminister Morrison in einer Rede, es sei den englischen Militärbehörden noch nicht gelungen, die fliegenden Bomben zu meistern. Es wäre närrisch und falsch, der Oeffentlichkeit Hoffnungen darauf zu machen, daß man der „V 1" bald Herr werde. Jeder könne das für sich hoffen, doch halte er es für den einzig richtigen Kurs, so zu handeln, als halte der „V 1"-Beschuß noch lange an. Zwar geschehe alles, um die Schäden, die dieser Sprengkörper anrichte, zu mindern; aber er sei mit dem Stand der Dinge nicht zufrieden.

In einer anderen Rede, die Morrison hielt, betonte er, es seien seit Beginn der „V 1"-Angriffe sehr viele neue Anderson-Unterstände ausgegeben worden, doch rate er allen denen, die keine kriegswichtige Arbeit im Wirkungsbereich der „V 1" verrichteten oder keine Familie zu betreuen hätten, sich aus dem Staube zu machen.

Gegen alle diese Ausführungen Morrisons nimmt „Daily Sketch" unter der Ueberschrift „Ueberflüssig" Stellung. Wenn Morrison, schreibt das Blatt, der Oeffentlichkeit in London und Südengland nichts anderes zu sagen habe, als daß man der fliegenden Bomben noch nicht Herr wurde, dann könne er sich diese Worte sparen. Es käme nämlich dem gleich, als wolle heute irgend jemand in England mit feierlicher Stimme die geschichtliche Tatsache verkünden, daß die Königin Anna vor langen, langen Jahren starb. Wer heute aber Augen zum Sehen in Südengland habe, brauche keinen Beweis mehr dafür, daß man die „V. 1" nicht bekämpfte. Ebensowenig sei der Hinweis Morrisons notwendig, daß diese „unwillkommenen Besucher" womöglich noch lange den Engländern auf die Nerven gingen.

Wie United Preß aus London berichtet, konzentriert sich die Schwerkraft der fliegenden Bomben jetzt auf London. Es habe erhebliche Verluste und Materialschäden gegeben.

Die Mörder Henriots ergriffen

Eine Terroristenbande, die im Dienst des britischen Intelligence Service stand

DNB **Paris**, 19. Juli. Die Mörder des französischen Staatssekretärs für Information, Philippe Henriot, sind gefaßt worden. Zwei befinden sich in den Händen der Miliz Joseph Darnands, einer wurde getötet, während es einem vierten gelang, zu entkommen. Es handelt sich um eine Bande von Terroristen, die seit langem in der Region von Paris arbeitet und mindestens 80 Morde, meist an Mitgliedern nationaler Parteien oder Gruppen, begangen hat.

Die Festnahme erfolgte am letzten Samstag unter dramatischen Umständen. Die Hauptspur von der Bande erhielt die Miliz durch mehrere Mitglieder, die mit ihrer Belohnung nicht zufrieden waren. Die Bande besteht aus mehr als einem Dutzend junger Leute zwischen 20 und 30 Jahren, die für ihre Teilnahme an der Ermordung Henriots je einen Betrag von 10 000 Franca erhielten. Dagegen erhielt der Anführer der Bande, der 27jährige Pierre Desmoulin, der bei der Verhaftung erschossen wurde, eine Prämie von 10 Millionen Francs, während der zweite und dritte Haupträdelsführer je 50 000 Fr. erhielten.

Durch Mittelsmänner ließ man die Terroristen wissen, daß man ihnen ein großes Geschäft in Goldbarren anbiete. Um darüber zu verhandeln, wurde eine Zusammenkunft vereinbart. Als die Terroristen dort erschienen, wurden sie sofort von etwa 20 Milizmännern umringt. Es kam zu einem Feuergefecht, bei dem Desmoulin getötet wurde. Die in den Händen der der Miliz befindlichen Mörder haben gestanden, daß sie im Dienst des britischen Intelligence Service arbeiteten. Es sind alles Franzosen; ihr krimineller Einschlag war der Antrieb zu ihren Terrortaten. Im Falle Henriot lautete ihr Auftrag, den Staatssekretär nicht zu töten, sondern ihn lebend nach London zu bringen (!). Die gefaßten Terroristen haben ferner gestanden, daß sie noch andere Anschläge geplant hätten.

Hohe Verluste der Banditen

An manchen Tagen über 500 gezählte Tote

DNB **Berlin**, 18. Juli. Der erfolgreiche deutsche Handstreich gegen das Banditenhauptquartier Drvar und die unmittelbar danach in allen Teilen des Balkans durchgeführten Säuberungsaktionen ließen die Kommunisten auch weiterhin nicht zur Ruhe kommen. Unter hohen Verlusten, die an manchen Tagen allein über 500 gezählte Tote erreichten, sahen sich die Banden gezwungen, dem Kampf auszuweichen, um der völligen Vernichtung zu entgehen.

Trotzdem blieben unsere Soldaten gemeinsam mit landeseigenen und Kosaken-Verbänden den Kommunisten auf den Fersen und fügten ihnen weitere empfindliche Ausfälle zu. Durch blitzartiges Vorstoßen zwischen einzelne Bandengruppen verlegten sie ihnen den Rückweg, kämpften sie nieder oder trieben sie ins Gebirge. Trotz aller Ausweichversuche verloren die Banden dabei allein im Nordwestbalkan mehr als 2000 Tote.

Weitere Kräftesteigerung im Arbeitseinsatz

Speer und Sauckel sprachen

DNB **Berlin**, 18. Juli. Eine Reihe weiterer umfassend geplanter Aktionen des Arbeitseinsatzes im Reich wie in den besetzten Gebieten war der Programmpunkt einer Kriegsarbeitstagung der Präsidenten der Gauarbeitsämter, die der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, in diesen Tagen nach Thüringen einberufen hatte. Die Zusammenkunft diente der klaren Zielsetzung für das zweite Halbjahr 1944, d. h. der totalen Mobilisierung der noch vorhandenen Arbeitsreserven.

Die Tagung erhielt ihr besonderes Gewicht durch die Anwesenheit des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion, Prof. Speer, der in längeren Ausführungen über den gegenwärtigen Stand der deutschen Rüstungskapazität und ihre Weiterentwicklung unterrichtete. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, betonte, daß auch das Jahr 1944 im Arbeitseinsatz eine noch weitere Kräftesteigerung verzeichnen werde. Gauleiter Sauckel entwickelte in großen Zügen sein Sommerprogramm. In einem eindringlichen Appell forderte er, den Reichs- und Kriegsinteressen bei der Verteilung der verfügbaren Kräfte in jedem Falle den Vorrang zu geben. Der technische Krieg erfordere den Einsatz aller Kräfte des Körpers, des Geistes und der Seele. Im Vordergrund stehe heute nicht nur die Arbeit an sich, sondern die Arbeit in der Zeiteinheit, d. h. die Leistung. Mehr als früher müsse außerdem gegen gegenwärtig der Improvisation Raum gegeben werden, sie habe sich jedoch mit deutscher Gründlichkeit und Korrektheit zu paaren, weil aus beiden erst für uns Deutsche das Fundament erwachse.

Britische Stimmen zum langsamen Vorrücken in der Normandie

DNB **Stockholm**, 18. Juli. Abermals werden in England kritische Stimmen laut über das nur langsame Vorrücken der Alliierten in der Normandie. So spreche der bekannte militärische Mitarbeiter von „Daily Mail", Lidell Hart, von „enttäuschend geringen Fortschritten". Die Hoffnungen seien nach dem Fall von Caen gestiegen, jedoch den Tatsachen weit vorausgeeilt. Es habe sich bald herausgestellt, daß die Alliierten Caen gar nicht vollständig eroberten, sondern daß die Deutschen sich nur über die Orne zurückgezogen haben, die die Stadt durchfließt. Hart meint, es sei schwer zu sagen, ob weitere Vorstöße eine so hartnäckige und angestrengte Verteidigung brechen könnten oder ob diese den Angreifer nur unverhältnismäßig stark abnutze.

Der Ein-Mann-Torpedo der Kriegsmarine

Der Ein-Mann-Torpedo wurde bereits in Italien vor Anzio und Nettuno erfolgreich eingesetzt und hat sich nun in der Seine-Bucht, wo ähnliche Verhältnisse vorlagen wie in Italien, als ausgesprochene Ueberraschungswaffe erneut bewährt.

Seine Entstehung ist jüngsten Datums und auf die Forderung zurückzuführen, mit vorhandenen Mitteln ohne zeitraubende Erprobung und kostspielige Herstellung eine Waffe zu schaffen, die mit Aussicht auf Erfolg gegen Schiffsansammlungen eingesetzt werden kann, wie sie der Gegner vor Landeköpfen anzuhäufen gezwungen ist. Dabei stand von Anfang fest, daß dieser Ein-Mann-Torpedo nur von Männern erfolgreich zum Einsatz gebracht werden konnte, die auch angesichts der starken feindlichen Ueberlegenheit mit todesmutiger Kampfentschlossenheit in unmittelbarer Nähe zu ihrem Ziele fuhren, um es zu vernichten. Mit dieser Waffe wurde den Männern der Kriegsmarine erstmalig ein Kampfmittel in die Hand gegeben, das sie ebenfalls wie ihre Kameraden bei Heer und Luftwaffe in die Lage versetzt, den Feind als Einzelkämpfer anzugreifen.

Der Ein-Mann-Torpedo ist eine einfache, aber sinnreiche Verbindung von zwei Torpedos, wie sie von U-Booten, verschossen werden. Der eine der beiden Torpedos ist der Träger-, der andere der Gefechtstorpedo. Dieser ist an zwei Stellen unter dem Trägertorpedo aufgehängt und läuft nach Abfeuerung, durch elektrische Energie betrieben, mit hoher Geschwindigkeit auf sein Ziel zu. Die Zieleinrichtungen, die dem Schützen zur Verfügung steht, besteht aus einem stabförmig ausgearbeiteten Korn und einer Markierung in der halbkugelförmigen Glaskuppel, die während der Fahrt über Wasser ragt. Die Glaskuppel und das Korn sind auf dem etwa 1,50 Meter langen und 0,75 Meter breiten Kopf des Trägertorpedos angebracht. In diesem außerordentlich beschränkten Raum befindet sich der Schütze während seines langen Einsatzes. Er kann nur die allernotwendigsten Bewegungen machen und hat zwischen seinen Beinen die Steuerung und den Auslösehebel für den Gefechtstorpedo. Die Plexiglaskuppel schließt ihn von der Außenwelt luftdicht ab. Die Ausrüstung des Schützen während seines Einsatzes besteht aus einem Atmungsgerät, der Jägermaske und zwei Kali-Patronen, die für die unbedingt notwendige Erneuerung der Luft sorgen. Ferner erhält er Konzentratverpflegung, wie Koke-Kola, Seenotnotproviant, wie ihn die U-Boote mit sich führen, Dextroenergen und anderes mehr. Während des Einsatzes wird der Tauchretter getragen. Die Atmung erfolgt durch die Jägermaske, die an die beiden Kali-Patroenen angeschlossen ist. Mit Hilfe des Tauchretters ist der Schütze jederzeit in der Lage, den Trägertorpedo nach Abwerfen der Glaskuppel zu verlassen. Da außer der niedrigen Glashaube, die häufig vom Wasser überspült wird, von dem in Fahrt befindlichen Torpedo sonst nichts zu sehen ist, können die Männer ihre tödliche Ladung unter Umgehung weniger wertvoller Schiffsziele oder starker Sicherungen bis in die unmittelbare Nähe des ausgewählten Objektes heranführen und, wie die Versenkungen beweisen, zum Erfolg bringen. Es steht dabei völlig außer Zweifel, daß in jedem einzelnen Fall von diesen kühnen Männern das Höchste an Mut und Todesbereitschaft gegeben wird. Ihre bedingungslose freiwilliger Einsatzwille und ihr unerschütterlicher Glaube an den Erfolg — auch einem zur Zeit materiell überlegenen Feind gegenüber — sind beispielhaft.

Mobilisation in Lettland

DNB **Riga**, 18. Juli. Aufrufe des Oberbefehlshabers im baltischen Raum und des höheren SS- und Polizeiführers Ostland richten an das lettische Volk die Aufforderung zum Kampf und zur Arbeit im Rahmen der Verteidigung der bedrohten Grenzen. Maßnahmen für den verstärkten Einsatz der Wehrfähigen werden durch den Generalinspekteur der lettischen SS-Freiwilligen-Legion, SS-Sturmbannführer Bangerskis, getroffen, während die Heranziehung auf dem zivilen Sektor durch den ersten Generaldirektor der landeseigenen Verwaltung, Generals Dankers, erfolgt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Das letzte Geleit aus Cherbourg

Von Kriegsberichter Gerhard Kirsch, PK.

NSK Sie wurden in die Kampfgruppe des Oberstleutnants Keil eingegliedert. Vier Jahre hindurch war der Luftnachrichtenstützpunkt im äußersten Westzipfel der Halbinsel Cherbourg ihr Einsatzbereich. Das lag nun hinter ihnen. Der Krieg, dem sie aus ihrer Geborgenheit ihrer festen Behausung mit Kopfhörer und Funktaste auf den geheimen, unsichtbaren Pfaden des Luftraumes gefolgt waren, zeigte nun sein wahres Gesicht, hart und fordernd zugleich.

Oft genug ist ihre Stellung das Ziel heftiger Luftangriffe gewesen. Und je weiter das Jahr fortschritt, um so intensiver wühlten sie sich um die Kenntnisse des Infanteristischen, schufen sie die Voraussetzungen zu einer Rundumverteidigung für den Fall der Invasion. Nun war es soweit. Jetzt, da die Nordamerikaner die Cotentin-Halbinsel durchstoßen hatten, wußten sie, daß ihre Kampfgruppe, ganz auf sich gestellt, dem entgegenging, was kommen mußte.

Sie lagen in ihren Erdlöchern neben den Grenadieren. Wer fragte da nach Rang, Stand oder Beruf? Das Leben drängte sich noch um Stunden oder Tage, und niemand konnte wissen, was danach war. Tod oder Gefangenschaft? Gleichviel. Es ist der Schluß. Den aber besteht man, solange noch Waffen in den Fäusten liegen. Indessen tropfte das Gleichmaß der Zeit in das verhängnis Tal der Zukunft.

Schweres Artilleriefeuer lag von See und Land her auf den Stellungen. Und als sie den Acker gepflügt und bereitet glaubten, rückten die Panzer an, Havocs und Shermans. Hinter Hecken und Büschen krochen sie hervor. Ginsterstauden neigten sich sterbend, blühende Erika und dörrendes Riedgras stampften die Gleitketten in den sandigen Boden.

Das Land schwieg. Unheimliche Ruhe, eine fiebernde Stille lastete über der herben Seelandschaft. Nur der Atem des Meeres drang von Ferne herüber. Da, ein Feuerschlag! Das Gefecht war im Gange. Niemand weiß, wielange es gedauert hat; denn sie waren nicht mehr an die Zeit gebunden. Sie kämpften um den Preis des Ewigwerten, auf verlorenem Posten, und doch nicht verloren. Was hätte sonst die Ruhe und Selbstsicherheit gegeben, wenn nicht das Bewußtsein, daß sie auch jetzt noch eine Aufgabe zu lösen hatten, die größte vielleicht, die einem Mann gestellt wird. Und es lag kein Jubel, keine Siegesfreude in ihren Herzen, als die Nordamerikaner, abgeschlagen, fünf brennende Panzer zurückließen, wohl aber das tiefinnerliche Gefühl, ihre Pflicht erfüllt zu haben. Danach trommelte die Artillerie wieder.

Am Nachmittag erhielt der Feldwebel Kr., der Führer des Nachrichtenstützpunktes, den Auftrag, mit seinen Leuten bis nach Cherbourg durchzustoßen. Vielleicht war die Küstenstraße noch feindfrei. Wortlos nahmen sie Abschied von den Männern der Kampfgruppe Keil. Ihr Schicksal schien mit dem dieser Kameraden verknotet zu sein. Nun gingen sie einem neuen, fremdartig anmutenden entgegen.

Sechs Stunden schlugen sie sich durch den Hagel der Granaten, sechs Stunden die wohlvertraute Küstenstraße entlang, die sie früher in 25 Minuten hinter sich brachten. In Cherbourg tobten Straßenkämpfe. Der gerade Weg zu ihrem Ziel war verlegt. Sie versuchten es über den Hafen. Der Zufall trieb ihnen Unteroffizier H. von der gleichen Kompanie in die Arme. Von ihm erfuhren sie, daß der Befehl bereits ausgeführt, daß das Gerätelager restlos zerstört worden sei.

Gegen Mitternacht legte das letzte deutsche Geleit aus dem Hafen von Cherbourg ab. Sie hockten auf Deck eines kleinen deutschen Frachters. Wie waren sie dahingekommen? Schicksal, Zufall; wie sollte man da nennen? Glück? Nichts davon, was sie beseelt hätte. Dort drüben im Westen fochten die Kameraden der Kampfgruppe Keil um ihre Soldatenehre. Zu ihnen gehörten sie. Der Befehl hatte den Knoten der Gemeinsamkeit des letzten Kampfes durchschlagen. Sie wurden in den Hafen, auf die Mole abgedrängt, und der Befehl hieß sie, dieses Schiff zu besteigen.

Ihre Augen hafteten an dem flammenden Bild der Nacht, in der die Kriegsfurie wütete. Langsam schob sich das Geleit über den Hafenausgang in das offene Wasser. Da glitt es aus dem Dunkel heran, schemenhaft, und war wieder verschwunden – Schnellboote, feindliche Schnellboote. Ruhig kam die Stimme des Kapitäns, der die Torpedos ausmanövrierte. Leuchtspurmunition durchzog die dunkle Wand über See mit sich krümmenden Lichterstraßen, die jäh aufleuchteten und wieder erloschen. Eine Explosion übertönte das Krachen eines Schiffes. Schiffbrüchige wurden an Bord genommen. Niemand sprach ein Wort mehr als notwendig. Unwirkliche, gespensterhafte Szenen für den, der im Seekrieg ein Fremder, zur Untätigkeit verurteilt war.

Sie fuhren im flachen Wasser unter der Küste, verfolgt von schnellen britischen Einheiten. Mit welcher Umsicht und Ruhe die Kameraden von der Kriegsmarine ihre Arbeit verrichteten! Ihre Sicherheit wog das Fremdartige dieses Krieges auf. Die Planken des Schiffes wurden vertrauter Boden.

Cap de la Hague zog im Morgengrauen vorüber. Eine Insel wurde angelaufen. Schiffbrüchige wurden aufgenommen. Dann ging es auf Südkurs. Aufklärer umkreisten in respektvoller Entfernung das Geleit. Danach tauchten Bombenflugzeuge auf. Sie griffen an. Aufmerksam verfolgte der Kapitän die Vorgänge in der Luft. Eine Feindmaschine zog über dem Kielwasser des Schiffes entlang. Der Kapitän beugte sich über das Sprachrohr: „Maschinen stop, volle Fahrt zurück!" Die Schiffsschrauben mahlten, der Bomber war heran. Ein Zischen und Pfeifen war in der Luft. Fünfzig Meter vor dem Bug krachten die Bomben in das Meer. Wassersontänen spritzten hochauf. Ein erfolgloser Angriff auf das letzte Geleit aus Cherbourg.

Die Türme von St. Malo rückten in das Gesichtsfeld. Ihre Gedanken aber kreisten um die Männer auf dem Westzipfel der Halbinsel Cherbourg.

Zwei sowjetische Schnellboote vernichtet

Von Kriegsberichter Anton Deininger

Wie der Wehrmachtbericht vom 16. Juli meldete, versenkten Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits zwei sowjetische Schnellboote.

(PK.) Da gerade in jüngster Zeit eine erhöhte Tätigkeit der sowjetischen Luftwaffe im äußersten Nordflügel der Ostfront zu verzeichnen ist, können auch unsere Nachschubbewegungen auf See den sowjetischen Aufklärern nicht verborgen bleiben.

Begünstigt durch die klare Wetterlage der letzten Tage machten sowjetische Aufklärer eines unserer Geleite aus, das im hohen Norden gegen Osten steuerte. Es entstand zwischen unseren Sicherungsfahrzeugen und den vom Gegner angesetzten U-Booten und Schnellbooten ein harter Kampf, in den für kurze Zeit auch eine unserer Landbatterien eingriff.

Noch während unsere Geleitfahrzeuge im Kampf gegen feindliche U-Boote standen und mehrere Torpedos geschickt ausmanövriert werden konnten, erreichte sie die Nachricht vom Anmarsch feindlicher Schnellboote. Aber im hellen Sonnenschein des arktischen Sommers, der weder Freund noch Feind die ersehnte Möglichkeit gibt, sich im Schutz der Dunkelheit zu verbergen, konnten die angreifenden Schnellboote so rechtzeitig unter wirksames Feuer genommen werden, daß sie vorübergehend zum Abdrehen gezwungen wurden. In diesen Artilleriekampf griff auch eine unserer Landbatterien ein, die jedoch das Feuer bald einstellte, um die eigenen Einheiten nicht zu gefährden.

Nach kurzer Kampfpause hatte sich der Feind zu neuem Angriff formiert. Aber auch diesmal wurde er abgeschlagen, ohne daß auf unserer Seite Ausfälle zu verzeichnen waren. Wohl aber wurde eines der feindlichen Boote schon beim ersten Angriff abgetakelt und von einem anderen Boot ins Schlepptau genommen, aber kurz nachher wieder losgeworfen, da es an der Schleppgroße über Heck versank. Ein zweites Boot wurde in Brand geschossen und blieb sinkend liegen. Wenige Stunden nach diesem Angriff erreichte unser Geleit wohlbehalten und ohne eigene Verluste seinen Bestimmungshafen.

Der finnische Wehrmachtbericht

DNB **Helsinki**, 18. Juli. Der finnische Wehrmachtbericht vom 18. Juli hat folgenden Wortlaut:

Im westlichen Teil der karelischen Landenge wehrten unsere Truppen zwei örtliche feindliche Angriffe ab. Oestlich des Ihantalsees drang ein Stoßtrupp mit Unterstützung von Artillerie und Luftstreitkräften in feindliche Stellungen ein. Es wurden etwa 400 Mann vernichtet und Gefangene gemacht, mit denen der Stoßtrupp in seine Ausgangsstellung zurückkehrte. Bei Vuosalmi griff der Feind unsere Stellungen an. Die Angriffe wurden in heftigen Kämpfen abgewiesen.

Nordöstlich des Ladogasees geringere Kampftätigkeit zwischen Pitkäranta und Loimolanjärvi. Bei den Kämpfen in Richtung Pitkäranta verlor der Feind nach überprüften Meldungen über 2000 Gefallene. In der Nacht zum 17. Juli wurden vier feindliche Panzer vernichtet.

Tojo: Die Zeit für die entscheidenden Kämpfe

DNB **Tokio**, 18. Juli. (Oad.) Gleichzeitig mit der Ankündigung des Kaiserlichen Hauptquartiers über Saipan gab Ministerpräsident General Tojo am Dienstag eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt:

„Seit Mitte Juni haben Offiziere nud Mannschaften unserer Streitkräfte auf den Marianen durch ihre hartnäckigen Kämpfe dem Feinde schwere Schläge ausgeteilt, doch ist die Insel Saipan schließlich dem Feind in die Hände gefallen.

Es sind jetzt 2½ Jahre vergangen, seit der kaiserliche Erlaß mit der Kriegserklärung genehmigt wurde. Von diesem Zeitpunkt an haben die Offiziere und Mannschaften unserer Truppen überall militärische Unternehmungen von großem Umfang ausgeführt, 100 Millionen unserer Mitbürger haben alle möglichen Härten überwunden, allein jeder auf seinem Gebiet hat alle Kräfte für eine erfolgreiche Durchführung des großostasiatischen Krieges eingesetzt. Unser Feind, die Vereinigten Staaten und Großbritannien, ganz besonders die Vereinigten Staaten, hat inzwischen die Intensivität seiner Gegenoffensiven immer mehr erhöht und ist zuletzt bis zu den Marianen vorgedrungen.

Unser Kaiserreich sieht sich jetzt in einer Lage, die für unsere ganze Geschichte von höchster Bedeutung ist. Für die Verteidigung unseres Kaiserreiches gibt es zu diesem Zeitpunkt nur einen Weg, den wir beschreiten müssen. Er besteht darin, den Feind schnellstens zu zerschmettern und den Sieg zu erringen, einzig allein darin, ohne die geringste Illusion und ohne den geringsten Gedanken an Leben und Tod, in der Hingabe unserer totalen Stärke an diese Aufgabe und durch wirkungsvolle Verwertung der im Kriege mit dem Blut unserer Waffengefährten und unseren anderen Mitbürgern erworbenen Erfahrungen.

Für unseren Feind besteht das Ziel dieses Krieges darin, die Welt zu beherrschen. Es ist ein Kampf zwischen der Verteidigung der Existenz und der Herrschsucht, zwischen Befreiung und Aggression.

Die Zeit für die entscheidenden Kämpfe ist jetzt gekommen. Jetzt heißt es, die Gegenoffensive der Anglo-Amerikaner völlig zu zerschlagen; hierzu müssen wir mit den verschiedenen Völkern Großostasiens und unseren europäischen Verbündeten eng zusammenarbeiten. Der wirkliche Krieg geht jetzt an.

Wir wollen daher alle, unser ganzes Hundertmillionenvolk, unseren Schwur und unsere Entschlossenheit erneuern, das höchste Opfer zu bringen, und den durch drei Jahrtausende überkommenen traditionellen Kampfgeist unseres Landes darauf konzentrieren, den Endsieg zu erringen.

Nomura über den Einsatz der japanischen Flotte

DNB **Tokio**, 18. Juli. (Oad.) Der neuernannte japanische Marineminister, Admiral Nakoni Nomura, äußerte sich in seinem ersten Presseinterview am Montagabend — Domei zufolge — einem Zeitungsvertreter gegenüber, daß die japanische Flotte ihren Aufbau für diesen Krieg beendet habe, und daß sie nunmehr in ihrer jetzigen Form auf dem Wege zum Siege eingesetzt werde.

Der Wechsel auf dem Posten eines Marineministers sei durchgeführt worden, um mit dem Brauch Schluß zu machen, daß eine einzige Person zwei Posten gleichzeitig, nämlich die Stelle eines Marineministers und die des Chefs des Generalstabes der Flotte, inne habe, ferner um eine wirksamere und schnellere Anpassung an die wechselnden Situationen des Krieges zu gewährleisten. Wie Nomura weiter ausführte, kann das japanische Volk voll Zuversicht auf seine Flotte blicken, die mit verdoppelter Entschlossenheit den Krieg bis zum erfolgreichen Abschluß durchkämpfen wird.

KEINE NACHRICHT — Roman von Karl Rutzheimer — VON HANNES FRAMM

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU I. SACHS.

(10. Fortsetzung)

Er kam zurück, gefolgt von zwei anderen jungen Männern, die auf Messingtabletts Trinkgefäße und Tee brachten. Framm sah interessiert zu, wie die Diener mit lautlosen, gemessenen Bewegungen den niedrigen Tisch deckten. Der erste der drei stand mit gekreuzten Armen im Hintergrund und tat nichts, als mit stummen Blicken die anderen zu dirigieren. Es war der Brauch des vornehmen arabischen Hauses, in dem zahlreiche Diener und Gefolgsleute zum guten Ton gehören.

Man weiß nicht, woher dieser Reichtum eigentlich kommt, hatte der Konsul gesagt. Framm mußte daran denken. Kaufmann war Auda nicht — was dann? Goldgräber? Es fiel Framm beiläufig ein, aber es war ja Unsinn!

Es war serviert, die Diener verschwanden. Der Hausherr wurde Europäer, reichte selbst Framm Platten und Teller zu und bat ihn, sich zu bedienen. Es war reiner chinesischer Tee, nicht das scharfe Pfefferminzgetränk, das Framm von den Berbern Nordafrikas her kannte; dick und sirupartig süß war der Trunk bereitet. Süße Kuchen waren als Speise aufgetischt, daneben aber auch belegte Brote mit Lamm- und Kalbfleisch für den abendländischen Geschmack. Außerdem eine stark gepfefferte Hartwurst, die Framm mit Kennergaumen als Eselswurst erkannte. Er hatte ähnliches in den Mittelmeerländern des öfteren gegessen.

Der Gastgeber aß wenig, stocherte aber liebenswürdig mit der Gabel so lange auf seinem Teller herum, daß Framm die Probestücke der Jerusalemer Küche alle durchkosten konnte.

Einer der Diener erschien, um warmes Wasser über die Finger der Gesättigten zu gießen; eine Messingschale fing die fallenden Tropfen auf. Der Diener reichte Handtücher. Dann bat Auda seinen Gast in die Bibliothek.

Es war ein großer Raum; die Decke und den obersten Streifen der Wand schmückten Ornamente in Gold- und dunklen Holztönen. „Zedernholz", erklärte der Hausherr, und Framm erkundigte sich interessiert nach Herkunft und Verarbeitung. Die Zedern, die einst das ganze Libanongebirge bedeckt und beim Tempelbau der alten Juden eine so große Rolle gespielt hatten, waren ja durch jahrhundertelangen Raubbau fast ausgerottet. Nur noch einzelne Stämme finden sich heute an den Hängen des kahl gewordenen Libanongebirges. Und da auch keine Neupflanzungen anderer Bäume an Stelle der alten Zedernwälder getreten waren, mußten selbst diese kostbaren Stämme oft nüchternsten Zwecken dienen. Im Weltkrieg mußte man die Lokomotiven damit heizen.

Nun aber zu Audas Bibliothek! — Bis auf den letzten Meter der Höhe waren alle Wände mit Bücherbrettern und Schränken verstellt. Hunderte gedruckter Werke der arabischen Literatur standen Band an Band nebeneinander. Audas kostbarster Besitz jedoch lag wohlverwahrt in einem modernen Stahltresor, den allerdings eine Holzverschalung unauffällig verkleidete. Es waren alte Handschriften und Buchrollen aus der Zeit, da man die Bücher noch durch Abschreiben vervielfältigte.

Framms Instinkt für Gedrucktes und graphische Kunst wurde wach. Mit gespanntem Interesse blickte er über die krausen, oft eigenwillig abgewandelten Zeichen der arabischen Niederschriften.

„Hier eine theologische Handschrift aus dem siebzehnten Jahrhundert", erklärte Auda. Die Schriftzeichen waren so eigenwillig und altertümlich, daß das nicht geschulte Auge sie kaum entziffern konnte. Doch — da war ein Ansatzpunkt: „La ilaha ... illa 'llah ... wa Muhamadun ... rasulu 'llah", las Framm halblaut vor.

„Wie denn?" staunte sein arabischer Gastgeber. „Sind Sie so ein großer Fachmann?"

„Das nicht", gab Framm heiter zu, „aber ich habe es aus dem Zusammenhang erraten — die fünf Grundpfeiler des Islam. Da konnte ich aus dem Gedächtnis zitieren."

„Du kennst die fünf Arkan des Islam. Beim wahrhaftigen Gott, du bist doch ein Gelehrter und kein Amerikaner!" Auda hatte es unwillkürlich arabisch ausgerufen, und bei dieser Sprache blieb die weitere Unterhaltung.

Audas größte Kostbarkeit waren einige gerollte Bogen einer achthundertjährigen Pergamenthandschrift, die grau und verwittert nur noch blasse Zeilen sehen ließ. Abenteuerliche Schicksale schienen die Bogen hinter sich zu haben, und nur der trockenen Luft der südlichen Länder mochten sie ihre Lebensdauer verdanken. „Tahafut al tahafut", sagte Auda. „Es ist wahrscheinlich eine eigenhändige Niederschrift von Ibn Roschd."

„Das wäre ja ganz unglaublich", sagte Framm verblüfft, „wo hast du das her?"

„Von einem Händler aus Bagdad. Allah gefiel es, meine Schritte in seinen Laden zu lenken."

„Dann wäre die Niederschrift der Welt noch gar nicht bekannt?"

„Ich weiß es nicht. Scheck Hussein in Kairo wird es prüfen. Ich will die Schrift nicht für mich behalten. Aber kennst du denn Ibn Roschd?"

„Jeder junge Student in Deutschland, der ein Jahr Philosophie getrieben hat, kennt ihn — wenn auch unter dem lateinischen Namen Averroes. Wir wissen, daß seine Schriften fast nur in lateinischer Übersetzung zu uns gekommen sind. Die Fachleute würden staunen, wenn sie ein neues Stück vom Originaltext hätten. Schließe deinen Fund nicht in die Truhe, oh Auda. Die ganze Wissenschaft will Anteil daran haben!"

„Ich will die Papiere der Universität Kairo schenken. Aber ich möchte gern — " er fiel ins Englische zurück, „eine Abschrift, eine Fotokopie, für mich zur Erinnerung. Hier kann ich das nicht machen. Mit der Post nach Europa schicken, ist zu viel Risiko. Ich muß warten, bis ich nach Kairo komme. Aber das kann erst im Herbst sein. Es ist sehr schade."

„Aber das ist doch alles gar nicht schlimm", fiel Framm lebhaft ein. „Ich habe ja meine Leica dabei. Ich werde Ihnen die Blätter fotografieren und den Film gleich nach Deutschland schicken. In drei Wochen haben Sie die Kopien."

„Mit Ihrer Taschenkamera", zweifelte der Araber, „das wird doch zu ungenau? Ich möchte eine genaue Kopie, daß man die Schrift lesen kann."

„Ja freilich, das kann man ja! Die Kamera hat verschiedene Objektive, und eines davon ist zum Aufnehmen ganz kleiner Dinge konstruiert ... für Blumen, Käfer ... damit kann man auch Buchseiten und Landkarten kopieren. Wenn es Ihnen recht ist, machen wir gleich die Aufnahmen. Ich spanne einen neuen Film ein, auf dem dann nichts anderes drauf ist; ich entwickle ihn heute abend noch und gebe ihn dann gleich zur Post."

Der Araber war einverstanden. Framm legte im dunklen Hintergrund des Raumes seinen Film ein, wechselte das Objektiv der Kamera aus, wobei sich Auda interessiert die Mechanik der Blende und des Verschlusses zeigen ließ, und zückte aus seiner Gerätetasche das kleine Stativ für Mikroaufnahmen.

Draußen im Hof war von den Dienern bald eine waagerechte Tischplatte geschaffen, auf die man die Pergamentblätter ausbreiten und das Stativ mit der abwärts blickenden Kamera aufstellen konnte. Die Kraft der arabischen Sonne ersetzte jeden Scheinwerfer. Bald waren die Pergamente fotografiert. Da nicht alle 38 Aufnahmen seines Filmstreifens verbraucht waren, bewegte Framm seinen Gastgeber, noch ein paar andere kostbare Stücke der Sammlung vors Objektiv bringen zu lassen. „Für meine Zeitung", sagte er.

Auda lächelte zufrieden. Er hatte noch bei keinem Abendländer so viel Begeisterung für seine Schätze erlebt. Professor Waldburg vielleicht ausgenommen, aber der war ein alter Herr, dem man seine Freude allenfalls von den Augen ablesen konnte. Diesem jungen Heißsporn sprühte das Temperament aus jeder Bewegung. Er sprach aus, was ihn bewegte, und wollte Arabiens Ruhm auch anderen verkünden. Er sollte es ungehemmt tun!

(Fortsetzung folgt)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 20. Juli 1944

Mondaufgang 5.04 Uhr, Monduntergang 21.24 Uhr.

Beerenfrüchte ohne Zucker eingekocht

Um ohne Zucker haltbar gemachte Beeren zuverlässig lange aufbewahren zu können, ist es wichtig, sie nicht in weiten Gläsern, sondern in Flaschen einzumachen. Die Oberfläche ist dadurch auf ein Kleinstes begrenzt und die Gefahr des Luftzutritts und der Schimmelbildung so weit wie möglich herabgemindert. Man kann gewöhnliche Weinflaschen, die sich in jedem Haushalt vorfinden werden, dafür verwenden. Die Flaschen werden gründlichst mit heißem Sodawasser gereinigt, klar nachgespült und umgestülpt an der Luft getrocknet. Die Beeren — es kommen dafür gründlich verlesene, aber nicht gewaschene Heidelbeeren und Johannisbeeren, später auch Preißelbeeren in Betracht — bringt man in einem Einmachgefäß, dessen Boden man mit zerdrückten Beeren befeuchtet hat, zuerst auf mildes Feuer. Sowie sich genügend Saft gebildet hat, kann das Feuer gesteigert werden. Nach einigen Kochminuten füllt man die Beeren mit ihrem Saft in die Flaschen ab. Man kann die Flaschen sogleich verbinden oder warten, bis sich an der kleinen Oberfläche die Beeren zusammengesetzt und eine dünne Kruste gebildet haben. Darauf füllt man nun entweder einen Fingerhut voll Alkohol oder aber man füllt vorsichtig mit gestoßenem Zucker fingerdick nach, womit die Beeren dann völlig luftdicht abgeschlossen sind. Dann verkorkt und verbindet man die Flaschen, die stehend an kühler, dunkler Stelle aufbewahrt werden. Gelüftet — wozu dann auch Süßstoff verwendet werden kann — wird erst vor dem Gebrauch.

Zur Umgestaltung der Reichsfettkarten

Das Reichsernährungsministerium teilt mit, daß in der 65. Zuteilungsperiode vom 24. Juli bis 20. August auch die Großabschnitte A bis D der Reichsfettkarte für Normalverbraucher über 18 Jahre und die Großabschnitte A bis F der Reichsfettkarte für Jugendliche von 14 bis 18 Jahren zum Bezuge von Butter berechtigen. Es kommen also einschließlich der übrigen Butterabschnitte der Fettkarte in der 65. Zuteilungsperiode insgesamt 625 Gramm Butter an die Normalverbraucher über 18 Jahren und 875 Gramm Butter an die Jugendlichen von 14 bis 18 Jahren zur Verteilung.

Außerdem wird darauf hingewiesen, daß in Abänderung des Zuteilungserlasses für die 65. Zuteilungsperiode nicht 50 Gramm, sondern 100 Gramm Getreidenährmittel durch Kartoffelstärkeerzeugnisse ersetzt werden. Daher werden zusätzlich zu den beiden St-Abschnitten der Nährmittelkarten auf die Abschnitte N 21 und N 22 der rosa Karten sowie N 9 und N 10 der blauen Karten Kartoffelstärkeerzeugnisse abgegeben.

Heilbronn. (Gewohnheitsverbrecher.) Dem 51 Jahre alten geschiedenen E.B. aus Heilbronn-Sontheim wurde zur Last gelegt, in Hortheim aus einem Schrank, der unverschlossen im Hausflur stand, einen Topf mit 7 Pfund Schmalz gestohlen zu haben. Trotz seines Leugnens wurde er der Tat überführt. Der Angeklagte ist bereits 32 mal vorbestraft; er wurde deshalb als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher zu einem Jahr Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre verurteilt. Auch wurde Sicherungsverwahrung über ihn ausgesprochen.

Ludwigsburg. (Verkehrsunfälle.) In der Wangener Straße hängte sich eine 14 Jahre alte Oberschülerin mit dem Fahrrad an ein Auto an. An einem Schlaglech stürzte sie vom Rad und geriet unter den Anhänger, dessen Räder über ihren Kopf fuhren. Auf dem Weg ins Krankenhaus ist das Mädchen gestorben. — Infolge falschen Ausweichens prallten an einer Straßenecke zwei Radfahrerinnen aufeinander. Eine von ihnen blieb bewußtlos liegen und mußte mit einer schweren Gehirnerschütterung ins Krankenhaus gebracht werden.

Lahr. (Vom Tode ereilt. Beide Füße gebrochen.) Justizrat Ostau Pfeiffer aus Lahr wurde während des Dienstes von einem Schlaganfall getroffen, der den sofortigen Tod zur Folge hatte. — Beim Langholzabladen wurden dem Bauer Karl Schwörer aus Reichenbach bei Lahr beide Füße abgeschlagen, so daß der Verunglückte dem Bezirkskrankenhaus Lahr zugeführt werden mußte.

Vom Gauleiter beauftragt

Der Gauleiter hat den Parteigenossen Josef Hörmann mit der kommissarischen Führung des Kreises Ehingen der NSDAP. beauftragt. Seit 1. August 1930 ist er Mitglied der NSDAP.

Hörmann betätigt sich seither aktiv für die Bewegung. Vom Herbst 1932 bis Mitte 1934 war er Kreisleiter des früheren Kreises Laupheim. Seither bekleidet er das Amt eines Gauredners. Parteigenosse Hörmann stand im ersten Weltkrieg vier Jahre an der Front. Während des gegenwärtigen Krieges leistete er von Beginn bis Juni 1944 aktiven Wehrdienst im Westen, in Afrika und im Osten. Er ist Inhaber des E.K. II und des Kriegsverdienstkreuzes II. Klasse mit Schwertern sowie anderer Kriegsauszeichnungen.

Ritterkreuzträger Bauer Zschirnt sprach

An einer von Obergebietsführer Sundermann geleiteten Arbeitsbesprechung der Bannführer und Bannmädelführerinnen auf dem Landdienstlehrhof in Ellwangen nahm der Reichshauptabteilungsleiter des Reichsnährstandes, Bauer Zschirnt, mit einer Reihe von Ehrengästen teil. Bauer Zschirnt, der als einer der Ersten für seine hervorragenden Verdienste um die Ernährung des deutschen Volkes mit dem Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet wurde, sprach zu den Bannführern und Bannmädelführerinnen von den Aufgaben des Bauern im Kriege, gab ihnen einen Einblick in die Ernährungslage und betonte, daß dank unserer Wirtschaftslenkung auch im sechsten Kriegsjahr für eine ausreichende Ernährung der Bevölkerung gesorgt sei und daß die Ernte in ganz Europa günstig stehe.

Reichshauptabteilungsleiter Zschirnt sprach dem Obergebietsführer und dem Schulführer sowohl über die Leistungen des Hofes wie auch über die vorbildliche Ausbildung und Erziehung der Jungen und Mädel sein uneingeschränktes Lob aus.

Rundfunk am Donnerstag, 20. Juli

Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45: Dichtung der Arbeit. 11.30 bis 1.40: Der Frauenspiegel. 12.35 bis 12.45: Bericht zur Lage. 14.15 bis 15.00: Allerlei von zwei bis drei. 15.00 bis 16.00: Opernkonzert. 16.00 bis 17.00: Bunte unterhaltsame Klänge. 17.15 bis 17.50: Ouvertüren, Ballett und Suite. 17.50 bis 18.00: Die Erzählung des Zeitspiegels. 18.00 bis 18.30: Ein schönes Lied zur Abendstund. 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.15 bis 21.15: Wie es euch gefällt. Melodien aus Opern von Rossini, Donizetti, Bizet u. a. 21.15 bis 22.00: Solistenkonzert mit Beethovens Klavierkonzert Nr. 2 in B-Dur.

Gestorben

Rötenbach-Alpirsbach: Johanna Schuler, geb. Stolzer, 49 J.; Wittlensweiler-Hohentengen: Hermann Holer; Bittelbronn: Anna Leibbrand, geb. Weil, 30 J.; Calmbach: Luise Föschler, geb. Sauter, 60 J.;

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lauk in Altensteig. Verleger: Ludwig Lauk. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Lauk, Altensteig. Z. Zt. Preisliste 3 gültig

Amtliche Bekanntmachung
Kreis Calw

Musterung des Geburtsjahrgangs 1927 der weiblichen Jugend für den Reichsarbeitsdienst

Auf Grund des Reichsarbeitsdienstgesetzes in der Fassung vom 9. September 1939 und der hierzu ergangenen Durchführungsverordnung ist die Musterung des Geburtsjahrgangs 1927 der weiblichen Jugend angeordnet worden.

Zur Musterung haben **sämtliche Angehörige** des Jahrgangs 1927 zu erscheinen. Ausgenommen sind Verheiratete, Verwitwete und Geschiedene.

Von den Dienstpflichtigen sind folgende Papiere bei der Musterung vorzulegen:

1. Erfassungsbescheinigung;
2. Geburtsschein (Familienbuch, Ahnenpaß oder Taufschein);
3. Schulabgangszeugnis, Lehrverträge, Nachweis über die berufliche Ausbildung;
4. das Arbeitsbuch, soweit es ausgestellt ist, dieses hat der Betriebsführer der Dienstpflichtigen zu diesem Zwecke auszuhändigen;
5. Ausweise oder Bescheinigungen über die Zugehörigkeit zum BDM., zur NSDAP., zum NLB., ferner einer Gliederung des Deutschen Roten Kreuzes (dazu auch Nachweise über die Ausbildung, Sanitätsschein oder Personalausweis des DRK);
6. Nachweis über den Besitz des Reichssportabzeichens;
7. Freischwimmerzeugnis, Rettungsschwimmerzeugnis, Grundschein, Leistungsschein, Lehrschein der Deutschen Lebensrettungsgemeinschaft (DLRG.);
8. Gesundheitspaß oder Unterlagen über frühere Erkrankungen.

Dienstpflichtige, die aus zwingenden Gründen am Erscheinen zur Musterung verhindert sind, haben dem Reichsarbeitsdienstmeldeamt 272 Calw unter Angabe der Gründe und Dauer ihrer Abwesenheit sofort Mitteilung zu machen und nach ihrer Rückkehr unverzüglich persönlich zu erscheinen.

Bei Verhinderung durch Krankheit ist ein vom Amtsarzt beglaubigtes ärztliches Zeugnis einzureichen.

Es wird darauf hingewiesen, daß Berufsausbildungen und Lehrverhältnisse mit dem Tag der Einberufung, spätestens bis zum Herbst 1945 beendet oder unterbrochen werden müssen. Zurückstellungsanträge sind in diesem Fall zwecklos.

Unentschuldigtes Fernbleiben von der Musterung wird bestraft. Fahrt und Reisekosten zum Musterungsort und zurück werden nicht erstattet.

Einzelaufforderungen an die Dienstpflichtigen des Jahrgangs 1927 ergehen nicht.

Die Musterung findet wie folgt statt:

in Nagold (Gewerbeschule)
am Donnerstag, den 27. Juli 1944
um 7.45 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden:
Nagold, Haiterbach, Oberschwandorf, Rohrdorf;
am Freitag, den 28. Juli 1944
um 7.45 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden:
Beihingen, Ebhausen, Effringen, Emmingen, Mindersbach, Rotfelden, Schönbronn, Salz, Unterschwandorf, Walddorf, Wildberg;

in Altensteig (Rathaus)
am Montag, den 31. Juli 1944
um 7.45 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden:
Altensteig, Aichhalden, Berneck, Beuren, Ebershardt, Egenhausen, Ettmannsweiler, Gaugenwald, Hornberg, Martinsmoos, Simmersfeld, Spielberg, Ueberberg, Wart, Wenden, Zwerenberg;

in Calw (Rathaus)
am Dienstag, den 1. August 1944
um 7.45 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden:
Calw, Emberg, Hirsau, Schmieh;
am Mittwoch, den 2. August 1944
um 7.45 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden:
Altburg, Deckenpfronn, Holzbronn, Bad Liebenzell, Maisenbach, Oberkollbach, Oberreichenbach, Rötenbach, Sommenhardt, Stammheim, Würzbach, Zavelstein;
am Donnerstag, den 3. August 1944
um 7.45 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden:
Altbulach, Althengstett, Bad Teinach, Beinberg, Biefelsberg, Dachtel, Gechingen, Grunbach, Kapfenhardt, Liebelsberg, Monakam, Oberlengenhardt, Saimbach, Schwarzenberg, Unterhaugstett, Unterlengenhardt, Unterreichenbach;
am Freitag, den 4. August 1944
um 7.45 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden:
Agenbach, Breitenberg, Gültlingen, Igelsloch, Möttlingen, Neubulach, Neuhengstett, Oberkollwangen, Ostelsheim, Ottenbronn, Simmozheim;

in Neuenbürg (Rathaus)
am Montag, den 7. August 1944
um 7.45 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden:
Neuenbürg, Calmbach, Conweiler, Enzklösterle, Höfen;
am Dienstag, den 8. August 1944
um 7.45 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden:
Arnbach, Birkenfeld, Dennach, Engelsbrand, Gräfenhausen, Langenbrand, Niebelsbach, Ottenhausen, Schömberg, Schwann, Waldrennach;
am Mittwoch, den 9. August 1944
um 7.45 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden:
Aichelberg, Feldrennach, Wildbad;

in Herrenalb (Neue Schule)
am Freitag, den 11. August 1944
um 7.45 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden:
Bernbach, Dobel, Herrenalb, Loffenau, Neusatz.

Calw, den 18. Juli 1944. **Der Landrat.**

Todes-Anzeige. Altensteig, den 20. Juli 1944.

Ein unerbittliches Schicksal nahm mir meine Gattin, unsere liebe, gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Friedricke Lörcher
geb. Wöllpert

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ist sie am Dienstag von uns geschieden.

In tiefem Leid: Der Gatte: **Martin Lörcher**, Metzgermeister mit Kindern und Anverwandten.

Beerdigung am Freitag 14 Uhr auf dem alten Friedhof.

Wegen Todesfall bleibt mein **Geschäft** am Freitag, den 21. Juli 1944

geschlossen

Martin Lörcher, Metzgermeister.

Todes-Anzeige. Spielberg, den 19. Juli 1944.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Gattin, unsere treusorgende Mutter und Großmutter

Christiane Mast
geb. Schleh

im Alter von 66 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Der trauernde Gatte: **Georg Mast**
die Kinder: **Marie Kalmbach**, geb. Mast
Marie Mast, geb. Frei
Anne Roller, geb. Mast
Christine Ruf, geb. Mast.

Beerdigung Freitag, 13 Uhr.

Nagold/Ettmannsweiler, 20. Juli 1944.

Statt des erhofften Wiedersehens erhielten wir die unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Obergefreiter
Wilhelm Großmann

am 11. Juni im Alter von 36 Jahren nach schwerer Verwundung in einem Feldlazarett im Westen gestorben ist.

In tiefer Trauer:
Die Gattin: **Anna Großmann**, geb. Berger
die Eltern: **Johannes Großmann** mit Frau, Ettmannsweiler sowie Geschwister und alle Anverwandten.

Trauerfeier Sonntag, 23. Juli 1944, 14 Uhr in Simmersfeld.

Anemone

Unsere kleinen Söhne Friedrich-Wilhelm und Hans-Helmut haben heute ein gesundes Schwesterlein bekommen: unser 3. Kriegskind.

In dankbarer Freude:
Erika Breidenbach, geb. Lauk
Ernst Breidenbach, Major z. Zt. Kommandeur eines Panzer-Gren.-Batl. im Felde

Berlin-Rhemkrig, den 19. Juli 1944

In 9 von 10 Fällen genügt kaltes Wasser zum Händewaschen. Warmes Wasser ist ein Seifen-Fresser - besonders gierig auf Einheitsseife - und wird vom Kohlenklau geliefert.

Warta-Seife
Kundendienst

Signierkreide
(Fettstifte, für Glas, Porzellan, Metall,)
blau, gelb, rot, schwarz
empfiehlt die
Buchhandlung Lauk, Altensteig

Auf vielseitigen Wunsch ist **diese** und **nächste** Woche ausnahmsweise je am **Freitag** und **Samstag** das Geschäft offen bei **Friseur Weinstein** ein Urlauber.

Kleines
Pensionshaus
oder
Fremdenheim
von Dame mit langjähriger Praxis zu mieten oder pachten, evtl. auch Kauf gesucht.

Angebote unter S. T. unter Nr. 108 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Bessapan — ein rarer Film!
Man schätze die Entfernung richtig, man nehme die Belichtung wichtig, kurzum: man knipse mit Verstand. Vor allem wolle man bedenken: Ein jedes Bild soll Freude schenken, zumal in des Soldaten Hand!

Verkaufe eine schöne, 34 Wochen trächtige

Kalbin

Friedrich Schaible
Altensteig-Dorf

Kochsünden

Die Gasflamme niemals so groß stellen, daß sie über den Topfboden hinaus am Topfrand hochschlägt. Um die Hitze voll auszunutzen, muß sie mit dem Rand des Topfbodens abschließen.

Dieser gute Rat kommt aus der MONDAMIN Küche

VORSICHT GLAS!

Wer seine Fenster selbst verglast, muß doppelt vorsichtig sein. Auch beim ungewohnten Umgang mit Glasscheiben sind Verletzungen vermeidbar. Fragen Sie einen Glaser, der braucht kein Traumaplast, weil er sich nicht schneidet. Machen Sie es ihm nach! Jedes Stückchen Traumaplast, das in der Heimat erspart wird, kommt der Front zugute, die es nötiger braucht.

TraumaPlast
das heilende Wundpflaster

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw